

Deutsche Klinik für Diagnostik feiert 40-jähriges Bestehen

[PDF](#)

Mittwoch, den 08. Dezember 2010 um 12:37 Uhr

Zusammenarbeit vom Augenarzt bis zum Urologen - Bouffier kam auch als ehemaliger Patient



Wiesbaden. Wem woanders nicht geholfen werden kann, für den will die Wiesbadener Klinik für Diagnostik (DKD) eine Anlaufstelle sein. Viele Schwerstkranke kommen dorthin. Jedes Jahr 40.000 Patienten - aus der Region genauso wie aus der gesamten Republik und dem Ausland. Es geht also um «ungeklärte Problemfälle», wie es die Sprecherin der Klinik, Julia Hy-Keller, ausdrückt.

Am Mittwoch hatte die Klinik hohen Besuch aus der Politik. Der hessische Ministerpräsident Volker Bouffier (CDU) kam in die Einrichtung, um zu gratulieren. Denn die Klinik gibt es nun seit 40 Jahren. Bei einem Festakt aus Anlass des Jubiläums war Bouffier voll des Lobes - nicht nur, weil er selbst einmal zufriedener Patient in der DKD war, wie er erzählt. «Wir sind stolz auf dieses Haus.» Die Klinik sei ein starkes Stück Hessen, das weit über die Landesgrenzen hinaus Strahlkraft habe.

Bouffier erinnerte in seinem Grußwort aber auch an die mittlere Revolution, die die Eröffnung der Einrichtung im Jahr 1970 gewesen sei. Kern des damals laut DKD-Geschäftsführerin Beate Jörißen einmaligen Konzepts der Diagnose-Klinik ist, dass rund 60 Fachärzte unter einem Dach interdisziplinär arbeiten und auf kurzen Wegen kooperieren sowie nach Lösungen suchen. Das Haus war damals nach dem Vorbild der Mayo-Klinik im amerikanischen Rochester entstanden. Inzwischen arbeiten in Wiesbaden Spezialisten aus 27 Disziplinen - von der Augenheilkunde bis zur Urologie.

Patienten bleiben im Schnitt ein bis zwei Tage

Die Patienten bleiben im Schnitt ein bis zwei Tage in der Klinik.

«Wir versuchen, sehr viel tagesklinisch zu handhaben», betont Hy-Keller. Aber ebenso sind stationäre Plätze vorhanden. Wenn die Diagnose gestellt ist, könnten einige Patienten auch direkt in der DKD weiter therapiert werden. Es werden beispielsweise Knochenmarkstransplantationen durchgeführt oder Patienten per Dialyse behandelt. Ansonsten werde an einen Facharzt oder in ein Krankenhaus überwiesen.

Während der Feierlichkeiten wies Carl Kirchmaier aus dem Ärztlichen Direktorium auch auf die Erfolge des Klinikums in der öffentlichen Forschung hin. Beispielsweise wurden in der DKD weltweit die ersten dreidimensionalen Ultraschall-Aufnahmen eines Säuglings in der 31.

Schwangerschaftswoche gezeigt. Im Jahr 1981 ging in der Klinik Deutschlands erster Kernspintomograph in Betrieb.

Trotz der medizinischen Erfolge litt die Klinik in den ersten beiden Jahrzehnten unter wirtschaftlichen Schwierigkeiten und ging zwei Mal in Konkurs. 1974 hatte zunächst das Land Hessen das Haus durch eine Übernahme retten müssen. 1989 wurde die DKD schließlich teilprivatisiert, seit dem Jahr 1996 ist die Rhön-Klinikum AG alleinige Gesellschafterin.

Modell für Reform des Gesundheitswesens

Als Bausteine des heutigen Erfolges nannte Ministerpräsident Bouffier «hohe ärztliche Kunst, pflegerische Empathie und kluges Management». Die DKD sei ein erfolgreiches Modell, das auch in der Diskussion um die Reformen im Gesundheitswesen beachtet werden sollte. Als Beispiel für wichtige Zukunftselemente nannte er unter anderem auch die Integration eigenständiger Praxen in das Haus.

Auch Geschäftsführerin Jörißen sprach beim Festakt von einer «Erfolgsgeschichte». Die Gesundheitsdezernentin der Landeshauptstadt, Rose-Lore Scholz (CDU), bekräftigte: «Die DKD ist ein Aushängeschild und Wirtschaftsfaktor unserer Stadt.» Das Krankenhaus habe sich internationale Anerkennung erarbeitet.

Aufbauend auf den Erfolgen solle die Erfolgsgeschichte der Deutschen Klinik für Diagnostik weitergeschrieben werden, erklärte Jörißen. Es gebe Umbau- und Erweiterungspläne. Schon in den kommenden Tagen soll zum Beispiel ein weiterer OP-Saal fertiggestellt werden. (*dapd-hes/tefanie Helsper*)

Zuletzt aktualisiert am Mittwoch, den 08. Dezember 2010 um 15:44 Uhr